

Zentrale Aufnahmeprüfung 2011  
für die Langgymnasien des Kantons Zürich

Textblatt für die Sprachprüfung

**Ali**

Er hiess Alois, aber er nannte sich Ali. Alis Vater hatte ein grosses Velogeschäft und war sowohl im Geschäft als auch daheim sehr streng. Das hatte er von seinem Vater gelernt. Und weil er dank dieser Erziehung ein lebensstüchtiger, ehrenhafter und wohlhabender Mann geworden war, dachte er wohl, das sei eine gute Erziehung gewesen und seine Kinder bräuchten eine ebenso

5 gute Erziehung. Er regierte mit Zuckerbrot und Peitsche.

Eines Tages kam Ali nach Hause und sagte beim Mittagessen: „Papa, ich habe einen Wunsch.“ – „So“, antwortete der Vater, „und was für ein Wunsch ist das?“ – „Sergio möchte auch ein Velo haben.“ – „Wer ist Sergio?“, fragte der Vater. Ali antwortete: „Mein Freund. Seine Eltern sind erst vor zwei Monaten zugezogen. Sergios Eltern sind arm. Sergio hat noch vier jüngere Ge-

10 schwister. Sein Vater ist Hilfsarbeiter. Sergio geht mit mir zur Schule. Wir alle haben Velos. Nur Sergio hat keines. Das ist doch ungerecht, Papa.“ – „Das ist nicht ungerecht, sondern das ist der Lauf der Welt.“ – „Und wenn ich ihm eines schenken würde?“ – „Das kannst du, wenn du

kannst. Du kannst dein Taschengeld sparen, und wenn du genug gespart hast, kaufst du in unserem Geschäft ein Velo für Sergio. Ich gebe dir Rabatt.“ Ali war wütend auf seinen Vater. Und er

15 hatte eine Idee. Er wollte beim Velohändler im Nachbardorf ein Velo stehlen. Der Händler kannte Ali und seinen Vater. Und er hätte nicht einmal im Traum daran gedacht, Ali könnte mit einem vor der Werkstatt ausgestellten Velo davonfahren. Er bemerkte den Diebstahl erst am Abend, und er rief sogleich den nächsten Polizeiposten an. Ali übergab Sergio das gestohlene Velo nicht selber. Er schnitt aus Zeitungen die Wörter, die er brauchte, heraus und stellte sie

20 dann zu dem Brief „Für dich, Sergio, ein Velo von einem Freund“ zusammen. Sergio war glücklich, seine Eltern waren gerührt. Am glücklichsten aber war Ali. Doch das Glück dauerte nur ein paar Wochen. Dann fand die Polizei das gestohlene Velo – und den Dieb, nämlich Sergio. Und obwohl Sergio den Brief vorzeigen konnte, glaubte ihm niemand. Sergio beteuerte seine Unschuld, aber schliesslich glaubten ihm nicht einmal mehr seine Eltern.

25 Ali wusste in den ersten Tagen nicht, wie er sich verhalten sollte. Mit einem Schlag war ihm klar geworden, was Diebstahl bedeutet. Ali musste sich einen Plan zurechtlegen. Schon redete man davon, Sergio müsse in ein Erziehungsheim eingewiesen werden. Am nächsten Morgen stand Ali bei Schulbeginn auf und sagte: „Ich habe das Velo gestohlen und diesen Brief gebastelt. Sergio ist unschuldig.“ Niemand glaubte Ali. Auch sein Vater nicht. „Papa“, sagte er, „glaub mir,

30 ich bin es gewesen, nicht Sergio. Bitte, Papa, sorg dafür, dass Sergio nichts passiert.“ Der Vater antwortete nicht. Während Tagen sprach er nicht mehr mit Ali. Und in der Schule lächelten sie über Ali. „Ein Herrensöhnchen, das sich wichtigmachen will“, sagten sie. Das konnte Alis Vater nicht ertragen. Er ging zur Polizei und sagte: „Mein Sohn hat das Velo gestohlen. Ich weiss es heute. Und ich weiss auch, warum. Es ist meine Schuld. Gebt meinem Sohn das Recht, der Schuldige zu sein. Und dann Gras darüber. Und Sergio wird sein Velo bekommen.“

35

(nach Walter Matthias Diggelmann)